

## 6. Einrichtungen des Gesundheitswesens

### 6.1 Ausgewählte Schwerpunkte

...

#### 6.1.8 Pflegerische Versorgung und komplementäre Angebote

Der folgende Beitrag gibt einen Überblick über die Entwicklung der Leistungsempfängerinnen und -empfänger der Pflegeversicherung bis 2005, die Nutzung von Langzeitpflegeeinrichtungen durch Migrantinnen und Migranten, das Angebot und die Nachfrage nach ambulanten Diensten und stationären Einrichtungen sowie das Betreuungsangebot für Menschen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz.

Die Daten zu Leistungsempfangenden stammen überwiegend aus der Bundespflegestatistik, die zweijährlich erhoben wird (zuletzt 2005, die nächste Erhebung findet am 15.12.2007 statt). Daten zu Bewohnerinnen und Bewohnern in Pflegeheimen mit Migrationshintergrund wurden im Rahmen der Berliner Zusatzerhebung 2005/06 gewonnen.

Weitere Erkenntnisse über die Nutzung der Dienste und Einrichtungen durch Migrantinnen und Migranten sowie pflegeflankierende Angebote sind im Bericht Pflegeangebote in Berlin 2006 ausführlich dargestellt (SenGesSozV 2006 b). Ein Beitrag zu Menschen mit Migrationshintergrund in der Langzeitpflege ist auch im Basisbericht 2003/2004 (SenGesSozV 2004) nachzulesen (Schwerpunkt 6.1.8, S. 345-346).

#### *Pflegebedürftige Menschen in Berlin*

Am Stichtag 15.12.2005 wurden rd. 96.000 *Empfänger und Empfängerinnen von Leistungen der Pflegeversicherung* gezählt. Dies sind rd. 6.500 Personen mehr als am Stichtag 2003.

Knapp drei Viertel aller Personen, die Leistungen der Pflegeversicherung erhalten, werden *zu Hause gepflegt*; das sind rund 70.000 pflegebedürftige Menschen. Die meisten der zu Hause versorgten Menschen beziehen *Pflegegeld* (rd. 46.000 Personen); das bedeutet, sie wurden in der Regel zu Hause allein durch Angehörige gepflegt. In *Pflegeheimen* erhalten rd. 25.000 Personen Leistungen der Pflegeversicherung.

**Tabelle 6.8:**  
Leistungsempfangende der Pflegeversicherung in Berlin 2003 und 2005 (Stichtag: 15.12.) nach Leistungsart

Leistungsart	Leistungsempfänger/innen		
	2003 abs.	2005 abs.	zu 2003 in %
<i>zu Hause</i>	63.074	69.320	9,9
Pflegegeld (ohne Kombileistung)	42.392	46.425	9,5
ambulante Dienste	20.682	22.895	10,7
<i>stationär</i>	26.618	26.814	0,7
Tagespflege	1.152	1.138	-1,2
Kurzzeitpflege	357	368	3,1
Langzeitpflege	25.109	25.308	0,8
<b>insgesamt</b>	<b>89.692</b>	<b>96.134</b>	<b>7,2</b>

(Datenquelle: AfS Berlin-Brandenburg / SenIntArbSoz - I D -)

Seit 2003 zeigt sich bei einer Differenzierung nach Leistungsarten folgende *Entwicklung*: Die Pflege zu Hause verzeichnet mit rd. 6.250

Zuwachs im Bereich stationäre Langzeitpflege gering

Personen mehr den größten Zuwachs. Im Rahmen der häuslichen Pflege wiederum ist der Anstieg bei Personen, die ausschließlich Pflegegeld erhalten, mit plus rd. 4.100 Personen am höchsten; bei den *ambulanten Diensten* beträgt der Zuwachs rd. 2.200 Personen. Der Zuwachs der Leistungsempfänger/innen in Pflegeheimen beträgt knapp 200 Personen. Die Anzahl der Personen, die am Stichtag Kurzzeit- oder Tagespflege in Anspruch nahmen, hat sich seit 2003 fast nicht verändert (vgl. Tabelle 6.8).

Der Anteil Personen, die zu Hause oder zur Unterstützung der häuslichen Pflege (Kurzzeit- und Tagespflege) Leistungen der Pflegeversicherung erhielten, hat sich seit 2003 von 72 auf

74 % erhöht. Dabei blieb der Anteil derer, die professionelle Unterstützung erhielten, konstant, während sich der Anteil der Pflegegeldempfangenden leicht erhöhte. Der Anteil der Pflegeheimbewohner und -bewohnerinnen ist im gleichen Zeitraum um 2 Prozentpunkte auf 26 % gesunken. Berlin folgt damit nicht dem Bundes-trend: hier wird „weiter ein Trend hin zur professionellen Pflege in Pflegeheimen und durch ambulante Pflegedienste“ beschrieben (Statistisches Bundesamt 2007 b).

#### Pflegestufenstruktur relativ konstant

Die meisten Personen, die Leistungen nach dem Pflegeversicherungsgesetz erhalten, sind der *Pflegestufe* 1 zugeordnet. Je höher die Pflegestufe, umso kleiner ist die Personengruppe. Dieses Bild verändert sich, wenn man die verschiedenen Leistungsarten getrennt betrachtet. Abbildung 6.11 verdeutlicht, dass der Anteil der Personen mit niedrigeren Pflegestufen (1 und 2) in der häuslichen Pflege (ambulante Dienste und Pflegegeld) mit rd. 90 % deutlich größer ist als im Pflegeheim mit rd. 70 %. Bei der höchsten Pflegestufe (3) verhält es sich umgekehrt.

Diese Verteilung ist im Vergleich zu den vorausgehenden Erhebungsjahren relativ konstant (vgl. hierzu auch Indikator 3.48 (Tabelle 3.2.37 c)).

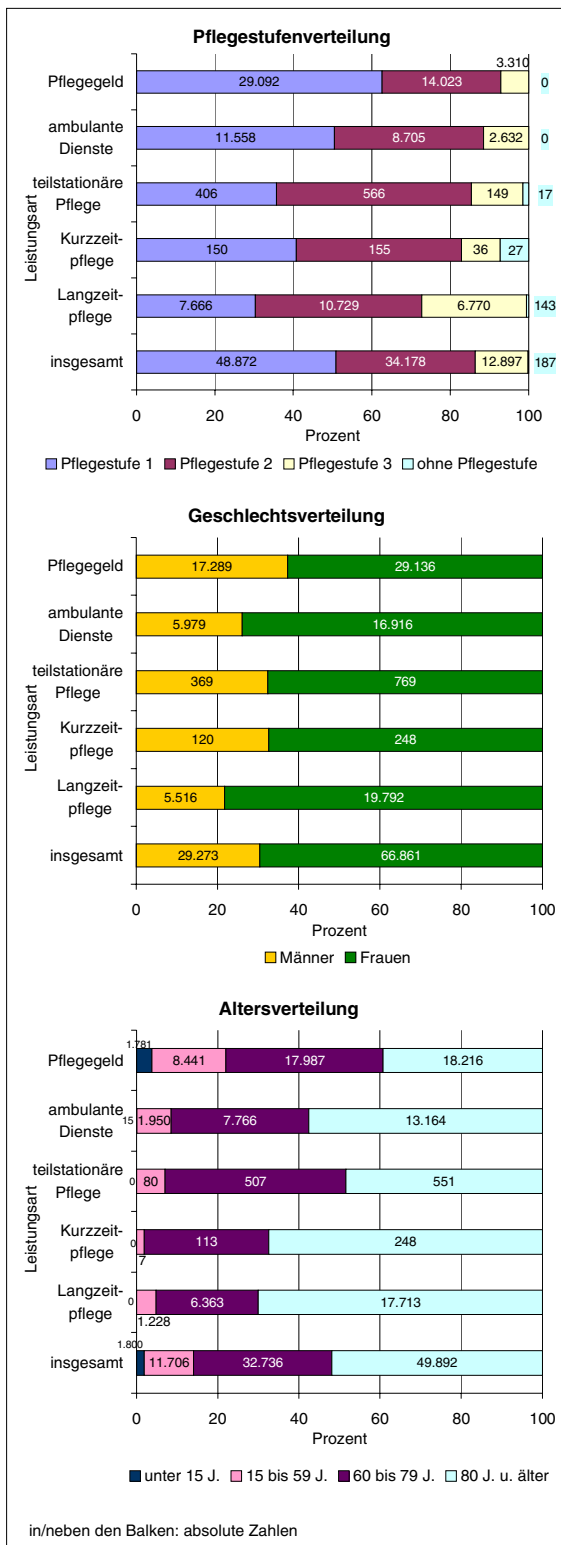
#### Männeranteil bei professionellen Leistungsarten steigend

Nach wie vor gibt es weit *mehr Frauen* (rd. 67.000) *als Männer* (rd. 29.000), die Leistungen der Pflegeversicherung erhalten. Detaillierte Daten sind dem Indikator 3.47 (Tabellen 3.2.37 a und b) zu entnehmen. Beim Pflegegeld ist der Männeranteil mit knapp 40 % am größten und in der stationären Pflege mit knapp 20 % am kleinsten (vgl. Abbildung 6.11). Seit 2001 wächst der Männeranteil bei den professionellen Leistungsarten langsam und stetig (vgl. Indikator 3.46 (Tabelle 3.2.37) und Tabelle 6.9).

#### Die meisten Pflegeleistungsempfänger werden den hochaltrigen Menschen zugerechnet

Die meisten Leistungsempfänger werden mit über 80 Jahren den hochaltrigen Menschen<sup>1</sup> zugerechnet. Knapp

**Abbildung 6.11:**  
**Leistungsempfänger der Pflegeversicherung in Berlin 2005 (Stichtag: 15.12.) nach Leistungsart, Pflegestufe, Geschlecht und Alter**



(Datenquelle: AfS Berlin-Brandenburg / Darstellung: SenIntArbSoz - I D -)

<sup>1</sup> Das Statistische Bundesamt rechnet in seinen Veröffentlichungen 2007 erst die Über-85-Jährigen zu den hochaltrigen Menschen.

50.000 Personen gehören in Berlin zu dieser *Altersgruppe* (detaillierte Ergebnisse zur Altersstruktur vgl. auch Indikator 3.47 (Tabellen 3.2.37 a und b)). Betrachtet man alle Leistungsarten, so ist die Altersstruktur relativ konstant. Der Anteil der Hochaltrigen nahm nur bei der Tagespflege zu; bei der Kurzzeitpflege blieb er konstant. Bei den anderen Leistungsarten nahm ihr Anteil gegenüber 2003 ab: um 3 Prozentpunkte bei der ambulanten Pflege, um 2 Prozentpunkte bei der Langzeitpflege und um einen Prozentpunkt beim Pflegegeld.

**Tabelle 6.9:**  
**Leistungsempfangende der Pflegeversicherung in Berlin**  
**2003 und 2005 (Stichtag: 15.12.) nach Leistungsart,**  
**Frauenanteil und Anteil Hochaltriger**

Leistungsart	Frauen		80 Jahre u.m.	
	2003	2005	2003	2005
	Anteil in %			
Pflegegeld (ohne Kombileistung)	63	63	40	39
ambulante Dienste	75	74	60	57
teilstationäre Pflege	68	68	45	48
Kurzzeitpflege	71	67	67	67
Langzeitpflege	80	78	72	70
<b>insgesamt</b>	<b>71</b>	<b>70</b>	<b>54</b>	<b>52</b>

(Datenquelle: AfS Berlin-Brandenburg / SenIntArbSoz - I D -)

Differenziert nach Leistungsarten variiert der Anteil der Altersgruppen erheblich (vgl. Abbildung 6.11). Der Anteil der hochaltrigen Menschen ist beim Pflegegeld am geringsten (39 %) und in Pflegeheimen am höchsten (70 %). Kinder (unter 15 J.) sind in nennenswertem Umfang nur als Leistungsempfänger von Pflegegeld vertreten (knapp 2.000 Personen = 4 %).

Die Veränderungen der Altersstruktur sind weder im Bereich der ambulanten Dienste noch in der Langzeitpflege gravierend (vgl. Tabelle 6.9).

Auf die Bedarfsermittlung über Inanspruchnahmenquoten bei der Langzeitpflege wirken sich jedoch auch die geringen Veränderungen aus (vgl. hierzu unten „Angebot und Nachfrage“).

### **Ausgewählte Ergebnisse zu Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationshintergrund in Pflegeheimen**

Die Ergebnisse stammen aus der *Berliner Zusatzerhebung*. Bei der Umfrage handelt es sich um eine schriftliche Vollerhebung, die zweijährlich parallel zur Bundespflegestatistik durchgeführt wird. Alle Fragebögen wurden bei der Umfrage 2005/2006 zurückgesandt. Nicht bei allen Fragen konnte eine vollständige Beantwortung erzielt werden. Der Migrationshintergrund der Bewohnerinnen und Bewohner wurde über die Frage nach der Mutter-/Herkunftssprache erhoben. Informationen gibt es über die Frage nach ausgewählten Bewohnergruppen zum Stichtag (Menschen nichtdeutscher Muttersprache/Herkunftssprache differenziert nach 5 Sprachen) und über die Frage nach neuen Bewohnern und Bewohnerinnen (nur deutsch/nichtdeutsch) im 1. Quartal 2006.

Zum Stichtag 15.12.2005 berichteten die Pflegeheime über insgesamt 361 Personen mit Migrationshintergrund (=nichtdeutsche Muttersprache/Herkunftssprache). Dies ist ein Anteil von 1,4 % der Heimbewohnerinnen und -bewohner. Seit 2001 hat sich der Anteil um 0,4 % (knapp 100 Personen) erhöht. Die Gruppe der Personen mit türkischer Herkunftssprache wuchs seit 2003 stärker an

Inanspruchnahme von Pflegeheimen durch Menschen nicht-deutscher Herkunftssprache nimmt zu

als alle anderen (vgl. Tabelle 6.10). Das erste Heim für türkische Bewohner/innen wurde erst nach dem Zeitpunkt der Erhebung eröffnet.

**Tabelle 6.10:**  
**Pflegebedürftige mit Migrationshintergrund in**  
**Pflegeheimen in Berlin 2001 - 2005 (Stichtag: 15.12.)**

Herkunftssprache	2001	2003	2005
türkisch	24	41	122
russisch	41	90	54
serbisch/kroatisch/bosnisch	22	37	39
polnisch	26	34	56
sonstige	47	82	85
fehlende Angaben	107	-	5
<b>insgesamt</b>	<b>267</b>	<b>284</b>	<b>361</b>

(Datenquelle: SenIntArbSoz - I D -)

Betrachtet man die *Verteilung der Migrantinnen und Migranten auf die Bezirke*, so zeigt sich, dass „migrantenstarke“ Bezirke nicht die höchsten Bewohneranteile versorgen. So wohnen in Neuköllner Einrichtungen nur 8 % der Bewohner/innen mit Migrationshintergrund, in Steglitz-Zehlendorf 10 % und in Charlottenburg-Wilmersdorf 22 %.

Betrachtet man die Relation der deutschsprachigen zu den nicht deutschsprachigen Bewohnern und Bewohnerinnen, so liegt diese mit einem Maximum von 5 % im ehemaligen Bezirk Charlottenburg und mit einem Minimum von 0,3 % im ehemaligen Bezirk Pankow.

Die Einrichtungen der westlichen Innenstadtbezirke haben einen höheren Migrantenanteil als Randbezirke und „reichere“ Bezirksteile. Unter den ehemaligen Ostbezirken haben die Marzahner Einrichtungen den höchsten Migrantenanteil, er liegt nur knapp unter dem in Neukölln.

Seit 2001 hat sich die Anzahl der *Heime, die Menschen nichtdeutscher Herkunftssprache versorgen*, deutlich auf 121 Einrichtungen erhöht. Dass bis zu 2 Personen mit Migrationshintergrund in einem Pflegeheim leben, kommt am häufigsten vor. Aber auch Einrichtungen mit größeren Migrantengruppen werden mehr (vgl. Tabelle 6.11).

Im 1. Quartal 2006 zogen 38 *Personen mit Migrationshintergrund neu in Pflegeheime* (33 Personen im 1. Quartal 2004); dies entspricht einem Anteil von 1,7 % an allen neu Eingezogenen.

**Tabelle 6.11:**  
**Pflegeheime mit Bewohner/innen nichtdeutscher Herkunftssprache in Berlin 2001 - 2005 (15.12.)**

Anzahl Bewohner/innen	2001	2003	2005
1 - 2	66	69	83
3 - 5	19	18	20
6 - 10	7	5	12
mehr als 10	2	5	6
<b>insgesamt</b>	<b>94</b>	<b>97</b>	<b>121</b>

(Datenquelle: SenIntArbSoz - I D -)

Folgende Unterschiede der neuen Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationshintergrund zu den neuen mit deutscher Herkunftssprache zeichnen sich ab:

- *Einzugsalter*  
Die neuen Bewohner/innen mit Migrationshintergrund sind mit 73 Jahren im Durchschnitt um 9 Jahre jünger.
- *Pflegestufen*  
Neue Migrantenbewohner/innen sind häufiger den Pflegestufen 2 und 3 zugeordnet.
- *Verhältnis von Männern und Frauen*  
Bei den Migranten sind die Männer unter den neuen Bewohner/innen mit rd. 55 % stärker vertreten (Anteil deutschsprachiger Männer 27 %).
- *Pflege vor Einzug<sup>2</sup>*  
Die neuen Migranten-Bewohner/innen wurden vor dem Einzug ins Heim häufiger in einem Privathaushalt und in einer Einrichtung des Betreuten Wohnens gepflegt. Die Daten des 1. Quartals 2006 (wie auch die des 1. Quartals 2004) legen nahe, dass sie auch häufiger als andere das Heim wechseln. An Hand der geringen Zahl neuer Migranten-Bewohner/innen kann dies jedoch nicht mit Sicherheit festgestellt werden.
- *Psychiatrische Störungen*  
Neue Migranten-Bewohner/innen leiden häufiger an einer Suchterkrankung oder anderen psychiatrischen Störung. Kein Unterschied zeigt sich bei demenziellen Erkrankungen.

Migrantinnen und Migranten sind nach wie vor noch nicht entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil in den Pflegeheimen vertreten. Die zur Verfügung stehenden Daten lassen jedoch erkennen, dass die *Nachfrage nach Pflege im Heim* wächst. Die steigende Anzahl von Pflegeheimen mit Migranten-Bewohner/innen zeigt, dass die Einrichtungen bereit sind, sich auf diese Nachfrage einzustellen.

Um den Prozess der interkulturellen Öffnung zu fördern, finanziert das Land Berlin u. a. das Kompetenzzentrum „Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe“, das Einrichtungen auch berät und begleitet.

<sup>2</sup> In der Erhebung zur Pflege vor Einzug erfragte Merkmale: Privathaushalt, Krankenhaus, Betreutes Wohnen, Wohngemeinschaft für demenziell erkrankte Bewohner, Kurzzeitpflege, anderes Pflegeheim, Behindertenheim, sonstiges.

### Angebot und Nachfrage pflegerischer Versorgung

Die Anzahl der ambulanten Pflegedienste hat sich zwischen 2003 und 2005 von 374 auf 422 weiter erhöht und lag am 01.01.07 bei rd. 450 Einrichtungen. Die Dienste unterscheiden sich erheblich in der Anzahl versorgter pflegebedürftiger Menschen; der Durchschnitt liegt bei rd. 55 Klienten; er blieb seit 2003 unverändert. Der Indikator 6.19 (Tabelle 6.2.22) zeigt die Differenzierung nach 10 Größenklassen und nach der Trägerschaft der Dienste.

Steigende Zahl ambulanter Pflegedienste

Der wachsenden Anzahl von ambulant versorgten Pflegebedürftigen stehen damit auch weiterhin genügend Angebote ambulanter Dienste zur Verfügung.

**Tabelle 6.12:**  
**Bestand und bekannte Planungen stationärer Pflegeplätze in Berlin 2003, 2005 und 2007**

Versorgungsart	Bestand		Planungen	
	2003 (15.12.)	2005 (15.12.)	2007 (01.01.)	2007 (01.01.)
teilstationäre Pflege	856	953	989	20
Kurzzeitpflege	514	539	514	53
Langzeitpflege	28.199	29.107	31.258 <sup>1)</sup>	1.201 <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Stand: 01.07.2007.

(Datenquelle: AfS Berlin-Brandenburg / SenIntArbSoz Berlin /  
Berechnung: SenIntArbSoz - I D -)

Berlin verfügt über 31.318 Pflegeplätze (Stand: 01.07.2007) in der Langzeitpflege, 514 Plätze in Kurzzeitpflegeeinrichtungen und 989 Plätze in Tagespflegeeinrichtungen (Stand: 01.01.2007). Tagespflege und Langzeitpflegeplätze wurden seit 2003 weiter ausgebaut; bei der Tagespflege beträgt der Zuwachs rd. 15 %, bei der Langzeitpflege 11 % (vgl. Tabelle 6.12). Für die Langzeitpflege zeigt der Indikator 6.18 (Tabelle 6.2.20) die Aufgliederung nach Bezirken.

Kapazitäten in der Langzeit-, Kurzzeit- und Tagespflege

Der geringe Zuwachs an Bewohnern und Bewohnerinnen von Pflegeheimen ist nicht auf eine Knappheit an Plätzen zurückzuführen. Am Stichtag 2005 standen 29.107<sup>3</sup> Plätze zur Verfügung, die von 25.308 Personen der Pflegestufen 1 bis Härtefall bewohnt wurden. Die Plätze waren damit zu rd. 87 % ausgelastet. Zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Pflegestufe Null (rd. 700 Personen, Berliner Zusatzerhebung 2005/2006) ergibt sich damit eine durchschnittliche *Auslastung* von knapp 90 %. Die Auslastung bei Kurzzeitpflegeeinrichtungen betrug am Stichtag rd. 95 %, die von Tagespflegeheimen (teilstationäre Pflege) rd. 140 %<sup>4</sup>.

### Langzeitpflege - Neue Inanspruchnahmequoten 2005 - geringerer Platzbedarf

Die *Inanspruchnahmequoten* weisen den Anteil der Personen mit Leistungen der Pflegeversicherung an der gleichen Altersgruppe der Gesamtbevölkerung aus. Detaillierte Inanspruchnahmequoten (pro 100.000) für alle Leistungsarten stellt der Indikator 3.47 (Tabellen 3.2.37 a und b) dar. Im Folgenden wird ausschließlich die Veränderung im Langzeitpflegebereich genauer betrachtet, da sie relevant für die Bedarfsermittlung in der Landespflegeplanung ist.

Zur Ermittlung des Platzbedarfes in der Langzeitpflege werden bisher nach 8 Altersgruppen differenzierte Inanspruchnahmequoten (pro 100) verwendet. Der Bedarfsermittlung im Landespflegeplan 2006 lagen die Daten der Bundespflegestatistik 2003 zu Grunde, da neuere Daten noch nicht verfügbar waren. Tabelle 6.13 vergleicht die Inanspruchnahmequoten des Landespflegeplans 2006 (Basis 2003) mit den auf der Basis 2005 berechneten Quoten.

Bei der Hälfte der Altersgruppen - überwiegend der Altersgruppen unter 70 Jahren - haben sich die Quoten im Nachkommastellenbereich erhöht, während sie bei den Über-80-Jährigen abgenommen haben. Bei den beiden Altersgruppen über 85 Jahre ist es je 1 Prozentpunkt weniger. Das bedeutet, dass sich das Inanspruchnahmeverhalten in dem betrachteten Zeitraum von 2 Jahren verändert hat.

<sup>3</sup> Lt. Pflegedatenbank SenIntArbSoz hatten zum 01.01.06 29.450 Plätze einen Versorgungsvertrag der Pflegekassen.

<sup>4</sup> Da nicht alle Nutzer die Tagespflege an allen Öffnungstagen nutzen, ist eine so hohe Auslastung, berechnet auf der Basis Köpfe zu Plätzen, nicht ungewöhnlich. Zur Nutzung von Tagespflegeeinrichtungen vgl. auch (SenGesSozV 2005).

**Tabelle 6.13:****Vergleich der Inanspruchnahme der Langzeitpflege in Berlin 2005 und 2003 (Stichtag: 15.12.)**

Datenbasis	Inanspruchnahme je 100 der Altersgruppe (Alter in Jahren)							
	unter 60	60 - 64	65 - 69	70 - 74	75 - 79	80 - 84	85 - 89	90 u. älter
Pflegestatistik 2003 <sup>1)</sup>	0,04	0,37	0,64	1,18	2,45	6,73	14,77	29,50
Pflegestatistik 2005	0,05	0,38	0,65	1,17	2,49	6,51	13,88	28,47

<sup>1)</sup> Entspricht Landespflegeplan 2006.

(Datenquelle: AfS Berlin-Brandenburg / SenIntArbSoz / Berechnung: SenIntArbSoz - I D -)

Diese Veränderungen haben Auswirkungen auf die voraussichtlich benötigten Plätze.

Im Bericht zu Pflegeangeboten in Berlin war für die Langzeitpflege anhand der Quoten 2003 der Rohplatzbedarf<sup>5</sup> mit 27.052 Plätzen (Gesamtplatzbedarf von 28.636 Plätzen) ausgewiesen; an Hand der Quoten 2005 liegt der Rohplatzbedarf für 2010 bei 26.462 Plätzen und damit knapp 600 Plätze niedriger. Eine detaillierte Beschreibung zur Bedarfsermittlung ist im Landespflegeplan nachzulesen (SenGesSozV 2006 b).

Die bisherigen Erkenntnisse lassen den Schluss zu, dass der im Landespflegeplan ausgewiesene Platzbedarf 2010 im Landespflegeplan 2006 eher zu hoch als zu niedrig ausgewiesen ist. Sobald die Daten der Pflegestatistik 2007 vorliegen, wird eine weitere Überprüfung stattfinden.

#### *Betreuungsangebote für Menschen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz*

Ein die ambulanten Pflegedienste ergänzendes - in der Öffentlichkeit noch nicht hinreichend bekanntes - Betreuungsangebot ist mit dem *Pflegeleistungs-Ergänzungsgesetz* (PflEG) im Jahr 2002 eingeführt worden. Demnach haben Pflegebedürftige in häuslicher Pflege mit demenzbedingten Fähigkeitsstörungen, einer geistigen Behinderung oder psychischen Erkrankung einen zusätzlichen Leistungsanspruch in Höhe von 460 EUR je Kalenderjahr, wenn sie einer besonderen Beaufsichtigung und Betreuung bedürfen. Diese speziellen Betreuungsleistungen werden von den Anspruchsberechtigten in Berlin derzeit vorrangig durch die ambulanten Pflegedienste (ca. 55 %), die nach Landesrecht anerkannten so genannten niedrigschwelligen Betreuungsangebote (ca. 33 %) und in Einrichtungen der Tagespflege (ca. 12 %) in Anspruch genommen.

Die Zahl der *niedrigschwelligen Betreuungsangebote* hat sich seit Inkrafttreten des Gesetzes besonders dynamisch entwickelt; zwischen 2003 und 2006 sind 82 Betreuungsangebote anerkannt worden. Darunter befinden sich 13 Vermittlungsagenturen; das sind die 12 bezirklichen Koordinierungsstellen „Rund ums Alter“ - offen für alle Zielgruppen und ein besonderes Vermittlungs- und Beratungsangebot für an Demenz erkrankte Migrantinnen und Migranten.

Ausbau niedrigschwelliger Angebote durch Mittel von Pflegeversicherung und Land Berlin gefördert

Zur Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen und -konzepte erhalten etwa 40 % der Angebote dieser neuen Betreuungsform im Wege der Anteilsfinanzierung aus Mitteln der Pflegeversicherung und des Landes Berlin in jeweils gleicher Höhe (insgesamt 1 Mio. EUR) einen Zuschuss, um eine flächendeckendes, qualitativ hochwertiges und für die Verbraucher und Verbraucherinnen kostengünstiges Pflegeangebot vorhalten zu können. Besonderes Kennzeichen der niedrigschwelligen Betreuungsangebote ist, dass ehrenamtliche Helfer und Helferinnen unter pflegefachlicher Anleitung die Betreuung des Personenkreises übernehmen; zur Zeit sind knapp 350 Personen in diesem Bereich engagiert, davon ca. 75 % Helferinnen<sup>6</sup>.

Detaillierte Informationen zum PflEG und die Liste der anerkannten niedrigschwelligen Betreuungsangebote sind im Internet (<http://www.berlin.de/sen/soziales/pflege/angebot/demenz.html>) abrufbar.

<sup>5</sup> Rohplatzbedarf bezeichnet den Platzbedarf, der ausschließlich über die Inanspruchnahmequoten ermittelt ist. In den Platzbedarf gehen noch andere Faktoren ein wie z. B. Bedarf an Plätzen für Bewohner der Pflegestufe Null.

<sup>6</sup> Ergebnisse einer Evaluation der Leistungen zum Pflegeleistungs-Ergänzungsgesetz von 12/2006.